

## Liebe Baumpatinnen und Baumpaten,

ein bisschen Zeit habe ich und nun muss ich Euch unbedingt mitnehmen in den Obstgarten. Leider habe ich gar keinen neuen Bilder, außer ein paar richtigen Wintereindrücken, aber weil die eh so knapp sind und vielleicht noch knapper werden, zeige ich Euch auch davon einen. So sieht es natürlich schon lange nicht mehr aus auf der Wiese, aber ja, es gab Schnee in diesem Winter. Dies hier war am 3. Dezember letzten Jahres.

Heute will ich Euch kurz über den Stand der Vegetation und der Arbeiten auf der Obstwiese berichten, über mein Vorhaben der eigenen Anzucht von Bäumen und Euch noch einen Hinweis geben auf die Initiative „Immaterielles Kulturerbe der UNESCO“.



Also, Stand der Vegetation und Arbeiten: Noch ist die Wiese braun vom abgestorbenen Gras des letzten Jahres, aber erste Blättchen spitzen schon heraus und wenn man genau schaut, kann man auch schon erkennen, dass da demnächst die Schlüsselblume oder das Veilchen blüht. Der Holunderbusch, der ein bisschen Deckung an der Hauswand hat, schiebt auch schon erste lila Blattspitzen aus den Knospen. Höchste Zeit natürlich für den Baumschnitt, den ich ziemlich lange vor mir hergeschoben habe, in dieser Saison. Viele Bewirtschafter hatten schon im Herbst angefangen und jedes Mal, wenn ich im November oder Dezember an einer Obstwiese vorbeikam, auf der schon Zweige auf dem Boden lagen, bin ich ein bisschen unter Druck gekommen. Aber nun habe ich angefangen, vor drei Wochen etwa und dann jeweils einige Stunden am Tag. Begonnen habe ich mit den ganz jungen Bäumen. Da geht es schnell und schon nach 2-3 Stunden kann man der Reihe entlangschauen und sich freuen: „Sechs Bäume fertig gebracht!“ Das ist gut für die Anfangsmotivation. Im Moment bin ich bei den etwas Älteren, 15-25 Jahre alten. Die sind schon groß und weil sie im letzten Jahr praktisch keine Früchte hatten, ist bei einigen die Kraft ins Holz gegangen und sie haben getrieben wie nicht gescheit. Da war viel zu schneiden und es dauert gerne mal eine bis anderthalb Stunden, bevor man absteigen kann, drum herum gehen und sich daran freuen, wie schön der jetzt wieder aussieht. Die Bäume zwischen 25 und 80 fehlen auf unseren Wiesen, das ist schade, denn sobald ich nun mit den 15-25 jährigen fertig bin, geht es an die Methusaleme. Und da ist Geduld gefragt und etwas Gelassenheit. Geduld, denn ein solcher Kerl braucht leicht mal 2 bis 3 Stunden, bis die im inneren des Baumes aufschießenden Reiser ausgeschnitten und die oft viel zu dichten Astquirle weiter außen ausgelichtet sind. Diese Bäume schneide ich aber nicht mehr jedes Jahr. Einmal in drei Jahren vielleicht und manche, die schon viele ihrer großen Äste verloren haben, schneide ich gar nicht mehr. Ökologisch sind das die wertvollsten Bäume, denn sie geben einer unglaublichen Vielzahl von Kleinst- und Kleintierchen Heimat und an ihnen sind auch die meisten Vogelkästen aufgehängt, die ich am Donnerstag ausgeputzt habe. Auch das höchste Zeit, denn aus zwei der Kästen ist beim Aufmachen eine empörte Blaumeise heraus gefurrt, die mir dann aus sicherer Entfernung den Marsch gepfiffen hat.

In einem der letzten Briefe schrieb ich, dass auch das Nachpflanzen ein laufendes Geschäft ist, einfach, um kontinuierlich Bäume im Ertrag zu haben und um ausfallende oder kranke Bäume zu ersetzen. Wie im letzten Brief geschrieben, waren wir da im Oktober dran. Allerdings ist die Beschaffung von Bio-Bäumen immer ein bisschen schwierig, weil es deutschlandweit nicht so viele ökologisch wirtschaftende Baumschulen gibt. Außerdem kostet mittlerweile jeder junge Hochstamm-Baum über 40-45 Euro und dann ist das gleich ein erkleckliches Sümmchen, was man da in ein paar Stunden in den Boden setzt. Von den neu gesetzten Jungpflanzen kommen ca. 60-70% in den Ertrag, 30-40% werden krank, wachsen schlecht, gehen an Wühlmausfraß ein. Das heißt, wenn ich es ausschließlich finanziell betrachte, kommen auf den Preis von 40-45 Euro noch einmal 30-40% oben drauf, für einen fertigen und tragenden Baum. Deshalb denke ich schon seit einigen Jahren darüber nach, eigenes Pflanzgut her zu stellen. Im vorletzten Jahr habe ich dafür Apfelkerne im Garten eingegraben, aber die waren im Frühjahr alle von Mäusen aufgeessen. Letztes Jahr gewonnene Apfelkerne sind mir im Kühlschrank verschimmelt, also da gilt es noch zu lernen.

Zwischenzeitlich habe ich aus Samen gezogene Wurzelstöcke gekauft und ausgesetzt. Nächste Woche hole ich in Bavendorf, beim Obstversuchsgut, Edelreiser der Sorten „Börtlinger Weinapfel“, „Goldrenette aus Blenheim“, „Rote Sternrenette“, „Finkenwerder Prinzenapfel“ und noch einige andere. Schöne Namen, wie aus einem anderen Jahrhundert! Aber das sind sie ja auch. Die will ich dann auf die Wurzelstöcke aufpfropfen und da mach ich dann auch Bilder davon – versprochen. Das dann im nächsten Brief. Mal sehen wie sie angehen.

So und nun noch eine kleine Info zum möglichen Weiterstöbern: es gibt hier in Deutschland eine Hochstamm Initiative (<https://www.hochstamm-deutschland.de/>), Leute mit viel Freude an den Streuobstwiesen und dem Wunsch, die Schönheit dieser Kulturform zu bewahren und weiter zu entwickeln. Diese Initiative hat vor einigen Jahren damit begonnen, diese Kulturform des Obstbaus zu beschreiben, ihren Nutzen und die darum herum entstandenen Bräuche und Produkte zu dokumentieren. Das hat sie mit dem Ziel gemacht, dass die Kulturform „Streuobstwiese“ mit dem Prädikat „Immaterielles Weltkulturerbe“ von der UNESCO ausgezeichnet wird. Das ist nun 2021 gelungen und alle Streuobstwiesen (auch unsere!) sind jetzt UNESCO Weltkulturerbe (<https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-deutschland/streuobstanbau>). Das ist doch was!

Seid herzlich begrüßt,

Jochen

PS.: Ihr findet diesen Brief auch auf der Internetseite [www.streuobstgemeinschaft.de](http://www.streuobstgemeinschaft.de)